

*Warten  
bis der Himmel aufgeht  
über der Erde,  
der Engel eintritt  
und sagt:  
Du brauchst dich  
nicht zu fürchten,  
denn:  
Du hast Gnade gefunden.  
Du sollst ihn tragen.  
In dir will er wachsen.  
Durch dich wird er Mensch  
für die vielen  
aus der Kraft Heiligen Geistes.  
Du brauchst dich  
nicht zu fürchten,  
denn:  
Für Gott ist alles  
möglich.  
Du kannst dein Ja  
riskieren.*

*(Eleonore Beck)*

Auf den Meditationstext bin ich vor einigen Tagen gestoßen. Er lässt uns sofort an die Frau denken, die uns an diesem Sonntag im Evangelium begegnet: Maria. Ich frage mich aber immer häufiger: Begegnet uns da eine Frau oder durch eine Haltung, eine Haltung, die im marianischen „Ja“ wie in einem Brennpunkt zusammengefasst ist.

Unglaublich, wieviel in diesen zwei Buchstaben drinsteckt! Unglaublich, wieviel Glaube da drinsteckt. Im Lateinischen heißt glauben credere. Würden wir das wörtlich übersetzen, käme dabei heraus: sein Herz geben. Wenn wir das Credo sprechen, heißt das letztlich nichts anderes als: Ich gebe mein Herz.

Wird Ihnen/Euch jetzt ein bisschen anders, auch ein bisschen anders ums Herz? Wie oft haben Sie/habt Ihr das Credo schon gesprochen und dabei gedacht: Ja, ich gebe mein Herz Dir, Gott? Maria hat ihr Herz gegeben. Wobei natürlich unter Herz mehr zu verstehen ist als ein menschliches durchschnittlich 300g schweres muskuläres Hohlorgan, das Blut durch unseren Körper pumpt. Die Verfasser der biblischen Texte sehen es als Sitz von Zuneigung und Leidenschaft, verbinden es immer wieder auch mit Verstand und Weisheit. Wer sein Herz gibt, bejaht emotional und rational jemanden oder ein Anliegen. Da geht es nicht nur um eine kurzfristig aufflammende Begeisterung, eine Schwärmerei. Da geht es um mehr und da braucht es mehr.

In Marias Ja steckt dieses Mehr. Eine Schwärmerei oder ein kurzes Begeistertsein trägt nicht durch. Sobald es kritisch wird oder gefährlich oder auch nur unbequem halten die nicht mehr, halten uns nicht mehr, lassen uns die Situation nicht mehr aushalten. Unversehens sind wir von Maria zu uns gekommen. Die einen sehen in der Erzählung von der Begegnung Marias mit dem Erzengel Gabriel ein einmaliges Ereignis, damals geschehen in Nazareth, die anderen winken gleich ab – unmöglich. Beiden Positionen möchte, kann ich mich nicht anschließen, die eine wäre mir zu wenig und die andere kann ich nicht teilen. Wir dürfen nicht vergessen, worum es im Kern geht bei dieser Erzählung: Gott soll, Gott will Mensch werden. Und das will er auch heute noch. Auch heute noch

geht es um die Menschwerdung Gottes – durch uns. „Mach’s wie Gott, werde Mensch!“ hat der verstorbene Limburger Bischof Franz Kamphaus einmal gesagt.

Hier schließt sich für mich der Kreis: Mensch werden heißt sein Herz zu geben.

Genau das hat Gott getan, damals in Betlehem in unüberbietbarer Form, aber schon viel früher, viel öfter: von der Erschaffung des Menschen als sein Abbild bis zu den Bundesschlüssen, Bundesbrüchen durch Menschen und wieder neuen Bundesschlüssen. Immer wieder hat Gott sein Herz gegeben und auch das hat mit Glauben zu tun: Gott glaubt an uns.

Maria antwortet auf den Glauben Gottes an die Menschen, an sie, mit ihrem Credo.

Gott hat bis heute nicht den Glauben an die Menschen verloren.

Heute geht es um unsere Antwort, um unser Credo.

Ich denke, wir können, wie die Verfasserin des eingangs zitierten Textes formuliert, unser Credo, unser Ja riskieren im Wissen darum, dass Gott an uns glaubt, an seine Idee vom Menschen, der mitwirkt an seiner Idee vom Heil der Welt. Wir haben nichts zu befürchten, wirklich nichts zu befürchten.

Und deshalb können wir es wagen – Mensch zu werden und Mensch zu sein, denn Menschlichkeit ist es was wir brauchen, in unseren Familien, in unseren Gemeinden, in unserem Land, in unserer Welt. Deshalb können wir es wagen – uns der Realität des Lebens auszusetzen mit allen Höhen und vor allem Tiefen.

Deshalb können wir es wagen – zu glauben.

Gesegnete letzte Tage auf Weihnachten zu wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl